

Oktober 1880 sogar, „dass sie gut und fröhlich sind, dass sie springen, dass sie lachen, dass sie singen ...“ (257). Der geistliche Beweggrund für diese Aufmunterung zur Fröhlichkeit liegt wohl in der Gefahr des Rückzugs auf sich selbst („Eigenliebe“), die sich in „Melancholie“ und „Lauheit“ (249) äußert und den persönlichen und gemeinschaftlichen Weg lähmt. Zum anderen drückt Maria Mazzarello mehrmals ihre herzliche Verbundenheit aus und betont, ihre Mitschwestern *nie zu vergessen*, auch wenn sie noch so weit weg sind: „Ich werde euch andere nie vergessen, seid mir gut“ (185), schreibt sie im April 1879 nach Uruguay. Diese Einstellung – auf die sich mit gutem Grund auch der Titel dieses Buches bezieht – ist ein Ausdruck christlicher *communio*, die gerade heute einiges zu sagen hätte. Dieses Buch ist nicht nur ein interessantes ordensgeschichtliches Dokument, sondern eine geistliche Fundgrube, die einen „Schatz der Ermutigung“ (*Matilde Parente*, 79) enthält.

Innsbruck

Franz Gmainer-Pranzl

■ BANGERT MICHAEL, *Mystik als Lebensform. Horizonte christlicher Spiritualität*. Aschendorff, Münster 2003. (224, 39 Abb.) € 14,80 (D). ISBN 3-402-03429-8.

In diesem Werk arbeitet Bangert die Mystik des 13. und 14. Jh. im Blick auf die unterschiedliche Ausprägung bei Männern und Frauen auf und zieht dann interessante Konsequenzen für die Spiritualität unserer Zeit.

In einem grundlegenden Kapitel zur christlichen Spiritualität (13–47), wo er Elemente mystischer Spiritualität in den ersten Jahrhunderten aufzeigt, wird deutlich, dass die Person Jesu Christi uneingeschränkte Bedeutung hat, an der „sich eine mystische Frömmigkeit, die sich christlich versteht, messen lassen“ muss (18). In interessanter Weise zeigt der Autor dabei die Bedeutung der Frauen für die Prägung der Mystik auf und den Einfluss der Zeitumstände. Auch Mystik ist von der jeweiligen politischen und wirtschaftlichen Situation mitgeprägt.

Im zweiten Kapitel (48–115) wird die Dominikanermystik des 13. und 14. Jhs. in einem klar strukturierten Aufbau anhand von Meister Eckhart, Heinrich Seuse und Johannes Tauler vorgestellt. Originaltexte, Meditationen und Bildmaterial geben ein gut gerundetes Bild dieser Zeit.

Es werden die großen Mystiker Meister Eckhart (49–74), der Ulmer Heinrich Seuse (74–96) und Johannes Tauler (96–115) vorgestellt. Die Seins- und Gottesmystik Eckharts hat seine Schüler entscheidend beeinflusst. Bangert zeigt auf, wie Seuse nach seiner Bekehrung aus einer Form der Askese, die selbstzerstörerische Züge an sich

trug, zu innerer Gelassenheit gelangte: „... sieh nicht darauf, der Altväter Strenge zu erfüllen oder die harten Übungen deines geistlichen Vaters. Nimm Dir aus dem allen auch für Dich selbst ein Teil heraus das Du wohl vollbringen mögest mit deinem schwachen Leibe“ (90). Tauler war von einer Krise um die Lebenswende mit ca. 40 Jahren geprägt, aus der heraus für ihn innere Ruhe, Freiheit und eine personale Begegnung mit dem trinitarischen Gott besondere Bedeutung bekommen.

Der Autor bringt im dritten Kapitel (118–200) die Mystik von Frauen mit ihren Ausprägungen einer besonders zärtlichen und erlebnisorientierten sowie unmittelbaren Gottesbegegnung. In der spirituellen Frauenbewegung dieser Zeit findet sich auch die Rede von der „Mütterlichkeit“ Jesu. Bearbeitet werden die „intellektuelle Visio-närin“ Hildegard von Bingen (127–134), Mechthild von Magdeburg (146–176), deren zentrale Inspirationsquelle das Hohelied mit seiner zärtlich-liebenvollen Bildsprache darstellte und sich in ihrer Sprache niederschlug. Als dritte Mystikerin wird Gertrud von Helfta (176–200), die Geliebte Gottes, behandelt. Kern ihrer Spiritualität ist die „conversio“, die ständige Bereitschaft zur Umkehr.

Im abschließenden vierten Kapitel zeigt der Autor Horizonte für eine christliche Spiritualität heute auf. „Sie setzt an bei der Möglichkeit des allerinnersten Berührteins des Menschen durch die Gegenwart Gottes“ (201). Bangert arbeitet als Dynamik der Mystik heraus, dass Gott beim Menschen sein will, sich ihm schenken und offenbaren will. Der Mensch kann sich für diese Disposition bereiten, sie aber nie herbei zwingen. Mystiker beschreibt er als Menschen, die erfüllt sind von der Sehnsucht nach Christus, welche besonders bei den Frauen liebevolle und erotische Züge annimmt. Als primäre Kriterien werden die Schrifttreue und die Christusfrömmigkeit herausgearbeitet. Gegenwartsbezug und aktuelle Bedeutung stellt der Autor her, wenn er aufzeigt, dass die Mystik als Christusnachfolge die Kraft für das Leben und besonders auch für Widerspruch und Widerstand bekommt, gerade dort, wo der Mensch in seiner Würde misshandelt wird. Es wird auch klar, dass Mystiker keine Sonderlinge in einem elfenbeinernen Turm, sondern prophetische Menschen waren, die oft genug in Konflikt mit kirchlichen Autoritäten gerieten. Sie wissen die lebensschaffenden und lebensverneinenden Geister zu unterscheiden (*discretio*) und leben in Gottes Weisheit.

Der Autor zeigt, dass Mystik auch heute zur gestaltenden Lebenskraft werden kann, wenn die nötigen kommunalitären Strukturen gegeben sind und sich Menschen nach Gott sehnen.

Ein gut zu lesendes Buch, das in klarer und übersichtlicher Form Einblick in diese Zeit der Mystik gibt und dazu anregt, sich weiter zu vertiefen.

Linz

Johann Hintermaier

THEOLOGIE

■ KAPPES MICHAEL (Hg.), *Theologische Profile im 20. Jahrhundert. Karl Barth – Dietrich Bonhoeffer – Romano Guardini – Karl Rahner.* (Topos plus, Bd. 370) Butzon & Bercker, Kevelaer 2001. (319) TB. € 9,90 (D).

Dieses Buch ist die Frucht einer vierteiligen Reihe von Vorträgen, die das Bistum Münster veranstaltete. Der Organisator und Herausgeber des Bandes, Michael Kappes, sieht in den vier ausgewählten Theologen des 20. Jahrhunderts Leitbilder für das Christentum der Zukunft. Sie seien aber zu „bekannten Unbekannten“ geworden, weshalb die Darstellung der persönlichen Glaubensgeschichte und ihres Werkes „den bekannten Namen wieder konkrete Gesichter geben“ sollen (7–8). Das theologische Lesebuch der vier Lebensbilder legt in unterschiedlicher, aber insgesamt gewinnender Weise ein eindrucksvolles Zeugnis von der untrennabaren Verbindung von Leben, Glaube und Theologie ab. Neben den vielen Belegstellen sind auch Zeittafeln der vier Theologen sowie ihre wichtigsten Werke angeführt (287–316).

Eberhard Busch zeichnet auf den Seiten 11–72 ein Bild von Karl Barth, dessen Assistent er selbst einmal war. Diese persönliche Kenntnis des Schweizer reformierten Theologen äußert sich in Anekdoten und Hintergrundinformationen, die einen tieferen Blick auf den liebenswürdigen Karl Barth gewähren, als es der bloße Anblick seines Monumentalwerkes „Kirchliche Dogmatik“ im Bücherregal vermuten lässt. Ausführlich ist die Schilderung von Barths regimekritischem Verhalten im Dritten Reich und seiner Schlüsselrolle in der Bekennenden Kirche. Die in diesem Zusammenhang von ihm entworfene „Barmer Theologische Erklärung“ (1934) bietet das Gerüst, mit dem Eberhard Busch die Theologie Barths skizziert.

Ilse Tödt, Mitherausgeberin der Werke Dietrich Bonhoeffers, widmet sich ebenfalls vor allem dem Widerstand des evangelischen Märtyrertheologen gegen den Nationalsozialismus (73–130). Die für das gesamte Buch erklärtermaßen zentrale Fragestellung, wie die vorgestellten Theologen Kirche und Theologie heute inspirieren könnten, ist aber bei I. Tödt noch mehr an den Rand gedrängt als bei E. Busch. Ferner bietet das Kapitel über Bonhoeffer kaum eine theologische Aufarbeitung. Die Lektüre wirkt nicht selten

ermüdend, weil sie einer Anthologie gleichkommt, auch wenn die oft langen Zitate gut ausgewählt und kenntnisreich miteinander verbunden sind.

Arno Schilson verschränkt hingegen in seinem Beitrag Leben und Werk Romano Guardinis vornahmlich und schält die theologischen Grundfragen des Religionsphilosophen leicht verständlich heraus; auch die Rezeption Guardinis bezieht er bis in die Gegenwart ein (131–214). Hier hat man mehr noch als bei den anderen Lebensbildern das Gefühl, wirklich dem Theologen zu begegnen, seine Problemstellungen kennenzulernen und seinen Einfluss auf die heutige Kirche und Theologie zu erfassen. Ein Meisterwerk theologischer Biografie!

Schließlich stellt Herbert Vorgrimler Karl Rahner vor (215–284). Vorgrimler kennt Rahners Werk so gut, dass er – fast möchte man meinen spielerisch – aus dessen großem Opus im richtigen Moment die richtigen Stellen zitiert und Rahners Theologie präzise zusammenfasst. Wer den Jesuitentheologen bereits einigermaßen kennt, würde sich an dieser Stelle allerdings erwarten, mehr über den Menschen Karl Rahner zu erfahren. Stattdessen übt sich der Schüler des Meisters, der auch sein Nachfolger in Münster wurde, in Allerweltssätzen wie: „Von vielen Fachleuten wurden und werden seine Anfragen und Anregungen ernstgenommen“ (224f.) und verteidigt wiederholt seinen Lehrer gegenüber heutigen Kritikern in ungeduldig-belehrender Weise. Eine nüchternne Einschätzung der Wirkung Rahners sucht man dagegen vergeblich.

Kremsmünster Bernhard A. Eckerstorfer OSB

WELTKIRCHE

■ D'ARCY MAY JOHN, *After Pluralism. Towards an Interreligious Ethic.* (Religion und Theologie im Asien-Pazifik-Kontext. Hg. John D'Arcy May, Band 1). Lit-Verlag, Münster 2000. (155). Kart.

Im Sommer 1994 hielt John D'Arcy May, der gegenwärtig an der Irish School of Ecumenics in Dublin lehrt, Vorlesungen an der Universität von Wollongong in seiner Heimat Australien. Aus dieser Lehrveranstaltung entstand vorliegendes Buch, mit dem die neue Reihe „Religion und Theologie im Asien-Pazifik-Kontext“ eröffnet wird. Im deutschen Sprachraum ist der australische Theologe durch sein Werk „Christus Initiator. Theologie im Pazifik“ (Düsseldorf 1990) bekannt.

Die Auseinandersetzung mit dem Pluralismus von Kulturen und Religionen und der verwinkelten Kolonialgeschichte zwischen Europa und dem Asien-Pazifik-Raum ist nicht gerade ein-